

Zur Frage der Aufstellung gleitender Lohnskalen.

Von Dr. A. Krafft, Basel.

I. Wie war das Verhältnis des V. S. K.-Index zum Gesamtindex des Lebensunterhaltes während den Kriegsjahren? II. Wie haben sich die Löhne im Durchschnitt von 20 Berufen in Basel im Verhältnis zum berechneten Gesamtindex im Verlauf der Kriegsjahre entwickelt? III. Vorschlag zu einer gleitenden Lohnskala für Arbeiter und Angestellte im Anschluss an den V. S. K.-Index.

I.

Im Jahre 1912 machte J. Lorenz auf Grund von zirka 800 Haushaltungsbüchern eine Zusammenstellung über die Verteilung der verschiedenen Lebenskosten und fand, dass in einer Familie mit einem Durchschnittseinkommen von 3000 Franken die Ausgaben für die verschiedenen Zweige Nahrung, Kleidung, Wohnung sich verhalten wie 46 : 22 : 12.

Die Wichtigkeit dieser Untersuchungen erkennend, hat das wirtschaftsstatistische Bureau des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) die fortlaufende Feststellung der Preisveränderungen für die Nahrung und Heizung auf Grund der von Lorenz aufgestellten Normalien übernommen. Dieser so gefundene *Index* findet mehr und mehr Anklang als Mass für die allgemeine Preissteigerung, unter Vernachlässigung der beiden Faktoren Kleider und Wohnung, und zwar hauptsächlich wegen der grossen Vorteile: der raschen und verhältnismässig zuverlässigen Bestimmbarkeit.

Auf Grund der Preiserhebungen über die Kleider und Wohnungen durch das statistische Amt des Kantons Baselstadt schien es mir von Interesse, zu vergleichen, welche Fehler durch die Nichtberücksichtigung dieser beiden letzten Faktoren bis jetzt, wo die Preise starken Schwankungen ausgesetzt waren, entstanden sind.

Um die Rechnungen möglichst einfach und übersichtlich zu machen, nehme ich für das Verhältnis der verschiedenen Pflichtausgaben die Zahlen 50 : 20 : 15 an. Dies ist um so mehr erlaubt, als der V. S. K. die Ausgaben für Heizung und Licht in seinem Index mitbestimmt, während Lorenz Heizung und Licht mit Wohnung zusammennimmt.

Ich möchte hier hervorheben, dass Lorenz für seine Durchschnittsfamilie im Jahre 1912 ein Einkommen

von 3033 Franken annahm. Vergleichen wir damit die Jahreslöhne auf pag. 10 in Dr. Jennys Schrift¹⁾, so findet man unter den Kolonnen 1912 und 1913 nicht einen einzigen Berufsarbeiter, dessen Lohn nur annähernd an jene Zahl heranreicht. Die Lorenzschen *absoluten* Zahlen dürfen deshalb nirgends als massgebend betrachtet werden, wohl aber als Vergleichszahlen.

Dies um so mehr, als sie bei der Steigerung der Preise zugunsten der weniger bemittelten Klassen sprechen, indem die Zusammenstellungen grössere Mengen Fleisch und Eier vorsehen, welche Nahrungsmittel eine stärkere Steigerung erfuhren als die Zerealien, welche in der Küche der bescheidenen Familie vorherrschen.

Der Lorenzsche Index, wie er in den letzten Jahren vom V. S. K. veröffentlicht wird, betrug jeweils zu Ende des Jahres

1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
101	100	107	126	148	197	252	245

Wohl selten findet sich eine so sorgfältige und vielseitige Zusammenstellung der Preise der *Bekleidungsartikel*, wie auf Seite 2—4 von Dr. Jennys Arbeit.

Es sind daselbst 18 Positionen für Männerkleidung, 8 für Frauenkleidung, 11 für Garne und Gewebe und 18 für Schuhwaren zusammengestellt. Mit Ausnahme der Frauenkleidung sind alle Angaben von 1912—1919 vollständig, so dass sich ein gutes Bild der Steigerung ergibt.

Es würde mich zu weit führen, die ganzen Tabellen hier wiederzugeben, und ich beschränke mich darauf, die durchschnittliche prozentuale Steigerung jeder Gruppe für jedes Jahr zu berechnen.

Zum Vergleiche habe ich auch die Einheitspreise für Wolle sowie Baumwolle, Garne und Gewebe aus der Importstatistik ausgezogen. Die Einheitspreise per 100 kg von 1912 wurden = 100 gesetzt und die Preise der folgenden Jahre auf diese Zahl bezogen.

¹⁾ «Die Verteuerung der Lebenshaltung 1912—1919» von Dr. O. H. Jenny, Kantonsstatistiker. Erschienen als Beilage zu Heft 4 der statistischen Vierteljahrsberichte des Kantons Basel-Stadt, Jahrgang 1919.

	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
Männerkleider	100	—	104	118	145	191	306	316
Frauenkleider	100	—	—	—	—	—	295	306
Garne und Gewebe	100	—	108	126	172	232	362	324
Schuhe	100	—	101	119	147	195	255	254
Durchschnitt	.	.	104	121	155	206	304	300
Importpreise :								
Wolle	100	97	100	103	116	208	295	302
Baumwolle, Garne und Gewebe	100	106	95	106	163	171	330	300
Durchschnitt	100	.	98	104½	140	190	312	301

Die Preisaufnahme der Kleider geschah immer im Dezember; die Einfuhrpreise sind Durchschnitte vom ganzen Jahre. Daher ist es zu erklären, dass die durch das Basler statistische Amt ermittelten Preise, solange die Steigerung im Gange war, immer etwas vorseilten. Für unsern Vergleich eignen sich aber diese Angaben besser, da wir sämtliche Aufstellungen Ende des Jahres zu fassen suchen.

Weit schwieriger wie die Steigerung der Nahrungs- und Kleiderpreise ist die Veränderung der *Mietpreise* zu verfolgen.

Einen Anhaltspunkt gibt uns Dr. Jenny in seiner Schrift auf Seite 11. Ich gebe die Indextabelle für Zwei- und Dreizimmerwohnungen hier wieder.

	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
2 Zimmer ohne Mansarde	100	103	104	104	101	101	104	119
3 Zimmer ohne Mansarde	100	101	101	101	99	100	102	118
2 Zimmer mit Mansarde	100	110	105	105	105	101	108	119
3 Zimmer mit Mansarde	100	100	99	99	98	101	102	124
Durchschnitt	100	103	102	102	101	101	104	120

Bis und mit 1917 fand somit keine Steigerung von Bedeutung statt. Diese würde nach obiger Tabelle im Jahre 1919 20 % betragen haben. Diese Zahlen sind aber Durchschnittspreise des Jahres, und es musste, indem ich alles per Dezember berechne, für die beiden letzten Jahreszahlen eine bedeutende Erhöhung vorgenommen werden.

Eine Steigerung von 92 %, wie sich eine solche aus Dr. Jennys 8 Haushaltungsrechnungen ergibt, ist kaum anzunehmen; doch dürfte für Basel per Dezember 1919 eine Erhöhung von 40 % und per Dezember 1918 eine solche von 20 % der Wirklichkeit nahe kommen.

Bei der Zusammenstellung der einzelnen Ausgabenfaktoren stelle ich die Frage nicht auf, wie hat sich ihr Verhältnis untereinander geändert.

Es liegt mir ferne, die Teuerung für eine Mittelstandsfamilie zu berechnen, wie ich auch keine Angaben irgendwelcher Art über die Ausgaben nach freier Wahl (Lektüre, Reisen etc.) in Rechnung ziehe; fängt man an, auf

Privatansprüche Rücksicht zu nehmen, so kommt man in ein Labyrinth. Mir liegt daran, zu ermitteln, wie sich die Kosten des zu einem einfachen, aber genügenden Leben Notwendigen verändert haben. (As much as is necessary to maintain health and strength.)

Ich greife deshalb auf das Verhältnis vor dem Kriege zurück und sage: Die Nahrung, die früher 50 Einheiten gekostet hat, stand im Dezember 1919 im Preise von $\frac{50 \times 245}{100} = 122,5$; die Wohnung, die früher 20 Einheiten kostete, stand im Dezember auf $\frac{20 \times 140}{100} = 28$; ebenso die Bekleidung $\frac{15 \times 301}{100} = 45,2$.

Es ergibt für die verschiedenen Ausgaben alsdann folgende Berechnung:

	Nahrung + Wohnung + Kleidung =	Summe : 100	Index
1912	$50 \times 100 + 20 \times 100 + 15 \times 100$	85	100
1913	$50 \times 100 + 20 \times 103 + 15 \times 100$	85,6	101

	Nahrung + Wohnung + Kleidung =	Summe : 100	Index
1914 . . .	50×107+20×102+15×98	85,5	101
1915 . . .	50×126+20×102+15×104½	99,1	116
1916 . . .	50×148+20×101+15×140	115,2	135
1917 . . .	50×197+20×101+15×190	147,2	173
1918 . . .	50×252+20×120+15×312	196,8	232
1919 . . .	50×245+20×140+15×301	195,6	230

Vergleichen wir diesen Index mit dem V.S.K.-Index:

	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
Ges.-Index	100	101	101	116	135	173	232	230
V.S.K.-Index	100	100	107	126	148	197	252	245

so ergibt sich, dass letzterer in den Kriegsjahren durchwegs höher war, als die Summe der Ausgaben, und zwar um %

	0	0	6	8½	9½	14	8½	6½

Es fanden somit einzig in der Zeit der grossen Schwankungen in den Jahren 1916—1918, in welcher Periode die Gesamtauslagen von Jahr zu Jahr sich um je 1/3 vermehrten (135—174; 174—232), grössere Abweichungen statt.

Da kaum anzunehmen ist, dass die jährlichen Schwankungen in nächster Zukunft so stark sein werden, darf man den V. S. K.-Index eben wegen seiner raschen Bestimmbarkeit als allgemeinen Kostenindex annehmen.

II.

Nachdem ich hauptsächlich auf Grund Dr. Jennys Beobachtungen einen allgemeinen Index aufzustellen suchte, war es von grösstem Interesse, die Erhebungen des gleichen Autors über die Löhne damit in Beziehung zu bringen, d. h. zu fragen, wie haben sich die Löhne der Teuerung angepasst.

Auf Seite 6—9 der Beilage zu Heft 4 der statistischen Vierteljahrsberichte des Kantons Baselstadt, Jahrgang 1919, finden sich die Lohnverhältnisse von 24 verschiedenen Gewerben auf dem Platze Basel in den Jahren 1912—1919.

Ich beschränke mich darauf, die jeweils zu Ende des Jahres geltenden *Stundenlöhne* zu vergleichen. Angaben über Teuerungszulagen habe ich den Stundenlöhnen zugeschlagen und dabei eine Familie mit drei Kindern angenommen.

Die Frage Stundenlohn oder Jahreslohn oder mit andern Worten die Reduktion der Arbeitszeit habe ich nicht berührt, denn es fehlen sichere Angaben hierüber.

Die Dezemberlöhne lasse ich anbei in einer Tabelle folgen, daneben die Steigerung in Prozent, 1912 = 100 gesetzt. (Siehe folgende Seite.)

Aus der Tabelle der Prozentberechnung lässt sich leicht übersehen, dass die Erhöhung der Löhne mit Ausnahme der Arbeiter der chemischen Fabriken inner-

halb kleiner Abweichungen parallel verlief und dass der Fehler, der dadurch entstand, dass ich das arithmetische Mittel an Stelle des gewogenen nahm, gering ist.

Die Arbeiter der chemischen Fabriken bilden eine ziemlich starke Gruppe (2300 Arbeiter) für sich, weil sie von allen übrigen stark abweichen.

Wir vernachlässigen die absoluten Zahlen auf beigegebener Lohn-tabelle vollständig und vergleichen nur den totalen Durchschnitt der Prozent- oder Indexzahlen der Löhne (chemische Arbeiter nicht eingeschlossen) mit dem oben gefundenen Index der gesamten Lebenshaltung.

Es ergibt sich folgendes Verhältnis:

	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
Löhne von zirka 20 Gewerben . . .	100	102	105	105	111	135	176	234
Index der Lebenskosten . . .	100	101	101	116	135	173	232	230

Die Steigerung der Löhne im Verhältnis zur Steigerung der Lebenskosten betrug somit in %:

1914	1915	1916	1917	1918	1919
104	90½	82½	78	76	102

Diese Zahlen gelten nur für die durch den Krieg mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogenen Industrien.

Für die ausgedehnte chemische Industrie ist das Verhältnis wie folgt:

1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
Löhne	100	105½	105½	135	145	167	312

Die Steigerung der Löhne ging der Lebenskostensteigerung im allgemeinen voraus und betrug:

1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
100	104½	104½	116	107	96½	104	135½

Nicht eingeschlossen sind dabei die Gratifikationen, die einen ansehnlichen Betrag ausmachten, worüber aber keine Veröffentlichungen vorliegen.

Die schlimmsten Zeiten hatten wir somit in den Jahren 1917 und 1918. Zu jener Zeit mussten auch die verschiedenen Rationskarten eingeführt werden, womit das Sparen durch Verwendung billigerer Nahrungsmittel erschwert wurde. Zum Glück hat sich aber damals schon die Idee der Begünstigung der schwächeren Elemente, worauf ich im III. Abschnitt zurückkomme, so herausgebildet, dass die Verhältnisse für die geringer Bezahlten nicht so schlimm waren, wie sie sich hier im Durchschnitt aller ergeben.

Mit Dezember 1919 haben sich die Löhne entsprechend der allgemeinen Teuerung gehoben.

Zusammenstellung der Arbeitslöhne, die während der Jahre 1912—1919 im Kanton Baselstadt in einigen Berufen bezahlt wurden.

(Tabelle 5 der Beilage zu „Statistische Vierteljahrsberichte des Kantons Baselstadt“.)

Löhne, wie sie zu Ende eines jeden Jahres galten, geordnet nach ansteigendem Stundenlohn																		
Gruppe	№	Beruf	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
			Absolute Zahlen									Steigerung in %						
A	16	Dachdecker-Handlanger	50	50	50	50	52	62	85	118	100	100	100	100	102	124	170	236
	7	Erdarbeiter	51½	51½	51½	51½	56½	70	107	140	100	100	100	100	110	136	208	272
	1	Gärtner	53½	59	61	61	62	80	96	125	100	110	114	114	116	150	180	233
	5a	Schuhmacher	53	53	53	55½	61	71½	—	125	100	100	100	105	115	135	—	236
	5b	Schuhmacher	56	56	56	63	63	74	88	125	100	100	100	113	113	132	157	223
	23	Sattler	54	54	66	66	68	70	100	130	100	100	122	122	126	130	186	241
	14	Glaser	60	60	60	60	60	100	130	150	100	100	100	100	100	156	215	250
		Durchschnitt	.	.	56,8	.	.	.	130	.	.	.	.	.	.	.	.
B	19	Hafner	62	62	63	65	65	95	110	163	100	100	101	104	104	153	177	264
	26	Schlosser	65	71	73	73	79	96	130	162	100	110	113	113	122	148	200	250
	9	Maurer	68	68	68	68	74	92	130	162	100	100	100	100	109	135	191	238
	10	Zementer	68	68	70	70	76	94	130	160	100	100	103	103	111	138	191	235
	17	Asphalteure	68	68	68	70	80	100	143	171	100	100	100	101	118	147	210	251
	27	Buchdrucker	68	75	75	75	80	80	122	169	100	110	110	110	117	117	180	248
	18	Elektromonteuere	69	72	73	72	80	100	121	160	100	104	106	104	116	145	176	232
	8	Pflästerer	70	70	70	70	80	110	120	160	100	100	100	100	114	157	172	230
	20	Zimmerleute	71	73	75	74	77	96	138	172	100	103	106	104	108	135	194	241
	25	Spengler	71	73	76	77	86	90	114	156	100	102	107	108	121	126	160	220
	13	Maler	72	74	76	76	78	86	133	160	100	103	105	105	108	119	125	222
	21	Schreiner	72	74	76	75	77	96	138	170	100	103	106	104	107	136	192	236
	22	Tapezierer	72	75	78	75	80	88	105	160	100	104	108	104	111	122	146	221
12	Gipser	73	76	80	80	80	91	140	165	100	104	110	110	110	125	192	226	
15	Dachdecker	74	74	77	77	80	105	118	153	100	100	102	102	104	142	160	206	
		Durchschnitt	.	.	73¼	.	.	.	159	.	.	.	.	.	.	.	.
C	6	Steinhauer	95	95	95	95	100	115	160	200	100	100	100	100	105	121	169	210
	11	Plattenleger	100	105	105	100	105	122	170	210	100	105	105	100	105	122	170	210
		Durchschnitt	.	.	100	.	.	.	.	205	.	.	.	.	.	.	.	.
		Durchschnitt aller 3 Gruppen	.	.	.	.	.	.	.	100	102	105	105	111	135	176	234	
D	24a	Arbeiter in chem. Fabriken	45	49	49	65½	71	83	123	158	100	109	109	145	157	184	274	352
	b		55	59	59	75½	81	93	133	169	100	107	107	136	147	169	242	308
	c		57	59	59	77½	81	95	136	174	100	104	104	136	142	166	239	304
	d		69	70	70	87½	92	103	147	194	100	102	102	126	133	150	213	280
		Durchschnitt chem. Arbeiter	.	.	.	.	.	.	.	.	100	105½	105½	135	145	167	242	312

III.

Die direkte Anpassung der Löhne und Gehälter an einen Lebenskostenindex hat zwei grosse Nachteile.

1. Jeder Mann soll Interesse an billigen Lebensmitteln und niedern Preisen für die notwendigen Gebrauchsgegenstände haben. Werden die Löhne an die Lebensmittelkosten voll angepasst, so hat niemand Interesse an billigem Leben, aber durch die Steigerung der Löhne steigen die Preise wieder, und wir kommen zu einer endlosen Schraube.

2. Soll infolge der Teuerung nur dem Schwächsten geholfen werden oder auch dem Mittel- und Gutbezahlten? Wo ist die Grenze zwischen den Klassen?

Es sollte deshalb eine Lösung gefunden werden, so dass der Mindestbezahlte der Steigerung der Preise auf der Ferse folgt, gegen oben aber eine Abstufung stattfindet. Aber keiner soll eine Lohnerhöhung entsprechend dem vollen Index erfahren, so dass bei weiter steigenden Preisen sein Reallohn geringer wird.

Umgekehrt soll bei fallenden Preisen sein Lohn nicht entsprechend der Verbilligung herabgesetzt werden, sondern nur zu einem gewissen Teile.

Auf diese Weise ist jeder zu seinem direkten eigenen Vorteil bestrebt, dass das Leben billiger wird, sei es durch Eigenbau, durch Einschränkung, durch genossenschaftlichen Einkauf.

Eine solche Lohnskala soll in eine Formel gekleidet werden können, welche auch höhere Angestellte in sich schliesst, bei weiterer Lebensmittelsteigerung alsdann automatisch angewendet werden kann, aber auch beim Preisabbau in Funktion treten soll.

Sonderbarerweise haben sich da und dort die Lohn-erhöhungen mit einer gewissen Übereinstimmung so entwickelt, dass sie als Basis für ein solches variables Lohnsystem aufgefasst werden können.

Bevor ich auf unsere Schweizerverhältnisse eingehe, möchte ich in Kürze die verschiedenen Arten der Lohn-erhöhungen betrachten.

Im Januarheft 1920 des Journal of the royal stat. soc. macht uns Allen in einem Artikel «Über einige Veränderungen in der Verteilung des nationalen Einkommens während des Krieges» mit englischen Lohnsystemen bekannt, wovon ich zwei herausgreife, weil sie die verschiedenen Arten der Lohnerhöhungen in reiner Form wiedergeben.

Während des Eisenbahnerstreikes im Oktober 1919 verbreitete die englische Regierung eine Aufstellung über die Löhne der Angestellten, die 10 Positionen (Portiers, Kondukteure etc.) enthält. Ich gebe hier nur die End- und den Medianwert, indem die anderen Zahlen keine speziellen Abweichungen zeigen.

Vorkriegslohn wöchentlich	Lohn, garantiert bis März 1920
16—22 Shilling	49—55
20—31 »	53—64
25—35 »	58—68

Es ist leicht zu sehen, dass hier einfach ein gleich grosser Zuschlag von 33 Shilling auf alle Löhne erfolgte. Dadurch erfuhr der niederste Lohn einen Aufschlag von 206 %, der Medianlohn einen solchen von 130 % und der höchste Lohn einen solchen von 94 %.

Der Labour Gazette-Index stand im Oktober 1919 zirka 120 Punkte über Juli 1914, so dass der mittlere Aufschlag wahrscheinlich ungefähr nach diesem Index festgesetzt wurde.

Ich frage mich, welches Interesse hat die untere Hälfte der Angestellten an der Verbilligung der Lebensmittel? Sie müssen nur befürchten, dass bei der Reduktion der Lebenskosten ihre Löhne wieder auf die frühere Höhe zurückgehen und sie absolut und relativ schlechter gestellt sind.

Im gleichen Artikel bespricht Allen die guten Erfahrungen der «Sliding Scale», wie dieselbe seit 1897 in der englischen Schwerindustrie eingeführt ist.

Die Berechnung der Löhne nach der «Sliding Scale» wird nach dem Verkaufspreis des fabrizierten Materials (Eisen) gemacht, nicht nach den Veränderungen der

allgemeinen Lebenskosten, in welcher Richtung man heute fast allgemein eine Lösung sucht.

Als Grundpreis des Eisens wurde 34 sh/t angenommen, für jede Veränderung dieses Verkaufspreises um 2,04 d findet eine entsprechende Veränderung der Löhne um 1/4 % statt.

Allen gibt eine kleine Tabelle der Löhne von acht Hochofenanlagen, wovon ich den Durchschnitt genommen und hier wiedergebe.

Danach waren im August 1914 die Löhne 12,5 %, im Oktober 1919 aber 143 % über Standard.

Der Lohn von 112,5 stieg somit auf 243 oder um 115%, welche Zahl wieder nahe an den Labour Gazette-Index herankommt.

Eine kleine Überlegung zeigt uns, dass diese Einstellung nahe dem Labour Gazette-Index ein reiner Zufall ist. Denn da 34 sh gleich 408 d, sind 2,04 d gleich 1/2 % des Eisengrundpreises. Die Bedingungen sind also in andern Worten ausgedrückt folgende:

Für jedes Prozent Veränderung des Eisenverkaufspreises findet eine Lohnveränderung von 1/2 % statt. Nur dadurch, dass die Preise des Eisens infolge des grossen Kriegsbedarfes ungefähr die doppelte Steigerung erfuhren wie die Lebensmittel, hielt der «Sliding Scale»-Aufschlag ungefähr Schritt mit der Lebensteuerung.

Dies nebenbei. Im übrigen berichtet Allen, dass es der englischen Eisenindustrie möglich war, während des ganzen Krieges mit diesem System ohne die leidlichen Hilfsmittel und Zulagen gut durchzukommen, mit geringen Ausnahmen.

Der Unterschied beider Systeme liegt hauptsächlich darin, dass der feste Lohnzuschlag sozial ausgleichend wirkt, während der prozentuale Zuschlag die Unterschiede bestehen lässt.

Ein Beispiel gibt die Idee am besten wieder. Bei den Eisenbahnern gingen die Vorkriegslöhne 16 sh und 35 sh auf 48 sh und 68 sh im Oktober 1919. Vor dem Kriege hatte der Bestbezahlte 2,2mal soviel wie der Geringstbezahlte. Nach der Erhöhung betrug das Verhältnis nur noch 1,4.

Beim prozentualen Zuschlag bleibt das Verhältnis genau gleich.

In der Schweiz wurde, soviel mir bekannt, keines der beiden Systeme in reiner Form eingeführt.

Ein gutes Beispiel, dass die englischen Ansichten sich mit den unsern nicht decken, gibt die neue Lohnskala der baselstädtischen ständigen Arbeiter. Ich bediene mich als Grundlage der Berechnungen des Rat-schlags betreffend Erhöhung der Löhne und Gehälter vom 29. Juli 1919 und des definitiv angenommenen Gesetzes vom 13. November 1919.

Die Löhne genannter Arbeiter wurden durch einen festen Zuschlag erhöht; aber trotzdem deren niederste und höchste Stufe vor dem Kriege sich nur verhielten wie 1620 : 2760 = 1 : 1,7 entgegen den englischen Eisenbahnarbeitern 16 sh : 35 sh = 1 : 2,2, wurden die verschiedenen Klassen in 2 Gruppen geteilt und jeder Gruppe ein anderer Zuschlag gegeben. Die Teilung geschah wahrscheinlich, um nicht eine zu grosse Ausgleichung der Löhne eintreten zu lassen, wodurch sich die obere Gruppe benachteiligt gefühlt hätte.

Die Anordnung für die ständigen Arbeiter weicht von dem System der Erhöhung der städtischen Angestellten ab, weil man erstern gleichzeitig auch einen höhern Lebensstandard verschaffen wollte. Dies hätte durch Versetzung der Arbeiter in eine höhere Klasse und nachherige Vereinheitlichung der Erhöhungsskala für Arbeiter und Angestellte systematischer durchgeführt werden können.

Anbei die Zahlen für die ständigen Arbeiter, als Beleg für die erwähnten Verhältnisse:

Klasse	Lohn 1913	Mittelwert	Lohn 1919	Mittelwert	Erhöhung in Fr.
1a	1620—1920	1770	4080—4800	4440	2670
1b	1680—2010	1860	4200—4820	4510	2650
2a	1800—2280	2040	4320—5160	4690	2650
2b	1800—2400	2100	4440—5400	4720	2620
Durchschnitt . . .		1940		4590	2650
2c	1800—2520	2160	4560—5640	5100	2940
3	1920—2520	2220	4680—5640	5160	2940
4	2040—2520	2280	4800—5640	5220	2940
5	2280—2760	2500	5040—6000	5520	3020
Durchschnitt . . .		2290		5250	2960

Ich möchte nun eine Kombination zwischen dem festen und prozentualen Zuschlag, wie sie sich in der Schweiz fast allgemein herausgebildet hat, an Hand einiger Fälle näher betrachten.

Ich greife vorerst zurück auf die Löhne der Basler Privatarbeiter, veröffentlicht auf Seite 10 in der Beilage zu Heft 4 der statistischen Vierteljahrsberichte des Kantons Baselstadt, Jahrgang 1919.

Verfolgen wir die Löhne nicht in ihrer Gesamtheit, sondern gruppenweise nach der Bezahlung von 1912, z. B.:

1. Gruppe 50—60 Rappen
2. » 62—74 »
3. » 95—100 »

so ergibt sich eine gleichförmige Entwicklung für die ganze Kriegszeit, von welcher ich nur das Resultat per Dezember 1919 geben will.

Gruppe	1	2	3
Durchschnittslohn Dezember 1914	56,6	73 ³ / ₄	100
Durchschnittslohn Dezember 1919	130	159	205
Die prozentuale Steigerung beträgt	230	218	205 %
Die absolute Zunahme beträgt	73,4	85 ³ / ₄	105 Rappen.

Es erfolgt somit weder eine prozentuale Steigerung noch ein fixer Zuschlag, aber eine Kombination beider, was folgende Rechnung zeigt:

Die Löhne 1914 betragen	56,6	73,25	100
Geben wir einen Zuschlag von 72 %		40,6	52,6
und einen festen Zuschlag von 33 Rappen		33	33

so erhalten wir als Löhne für Dezember 1919 130,2 158,9 205 welche Zahlen mit den Durchschnittslohn 130,0 159,0 205 ziemlich genau übereinstimmen.

Um die verschiedenen Einwände: a. Zufall, b. die zweite Gruppe war geringer begünstigt, weil deren Mitglieder meistens aus Bauhandwerkern bestehen, c. die dritte besteht überhaupt nur aus 2 Gliedern und kann deshalb nicht als massgebend gelten, etc., abzuschwächen, gehe ich noch auf ein Beispiel ein, welches die Veränderung der verschiedenen hohen Löhne in der gleichen Industrie zur Grundlage hat.

Die Arbeiter der chemischen Fabriken, die in fünf Werken zirka 2300 Mann umfassen, erhielten folgende Erhöhungen:

	Rappen per Stunde		
Löhne Dezember 1914	49	59	70
» Dezember 1919	158	$\left. \begin{matrix} 169 \\ 174 \end{matrix} \right\}$	171 ¹ / ₂ 194
Die prozentuale Steigerung beträgt	320	292	272
Die absolute Steigerung beträgt	109	102 ¹ / ₂	124

Auch hier lässt sich eine Regelmässigkeit der Erhöhungen nachweisen. Die Löhne von 1919 berechnen sich aus den 1914er Löhnen wie folgt:

Löhne Dezember 1914	49	59	70
75 % Zuschlag	36,8	44,3	52,5
70 Rappen fester Zuschlag	70	70	70
	155,8	173,3	192,5

Die Abweichung von der wirklichen Erhöhung beträgt: —1,4% +1,05% —0,7%

Ich möchte noch darauf hinweisen, dass die Angaben über die englischen Verhältnisse je nur einem Betriebe oder einer Gruppe von Betrieben, deren Glieder in regem Verkehr stehen (Eisenindustrie), entstammen, ähnlich wie bei den Basler chemischen Fabriken.

Bei der grossen Zahl der Basler Arbeitseinkommen kann ich nirgends eine gemeinsame treibende Kraft finden; dennoch haben sich die Lohnerhöhungen in einer gewissen Regelmässigkeit vollzogen.

Es hat sich bei Arbeitgebern und -nehmern das gleiche Gefühl herausgebildet, dass die schwächeren Klassen mehr begünstigt werden, dass aber Klassenunterschiede bestehen bleiben sollen.

Es verhielten sich die Löhne im Durchschnitt von 20 Gewerben im Jahre 1914:

$$56,6 : 73\frac{1}{4} : 100$$

$$100 : 132 : 180$$

und im Jahre 1919:

$$130 : 159 : 205$$

$$100 : 122 : 157$$

Das letzte Beispiel, das ich behandle, bietet deshalb Interesse, weil es eine Gehaltskala von Fr. 1700—9000 Vorkriegslohn, also mit einer grossen Spanne, in sich schliesst.

Es lässt sich auf den ersten Blick übersehen, dass die Tabelle in zwei Teile zerfällt. Klassen 1—9 haben eine ständig aufsteigende absolute Erhöhung erfahren;

Gehaltsverhältnisse der baselstädtischen Angestellten,

nach dem Ratschlag betreffend Erhöhung der Besoldungen und Löhne der Staatsbediensteten des Kantons Baselstadt, vom 29. Juli 1919, und nach dem definitiv angenommenen Gesetz vom 13. November 1919. (Um die Zahlen übersichtlich zu geben, habe ich Nullen weggelassen. Das Komma steht hinter Tausenderfranken [7,8 = 7800 Franken]).

Klasse	1913		1919		Erhöhung in Fr.
	Gehalt	Mittelwert	Gehalt	Mittelwert	
1	1,72—2,62	2,17	3,6 — 5,2	4,4	2,23
2	1,92—2,82	2,37	4,1 — 5,7	4,9	2,53
3	1,92—3,12	2,52	4,1 — 6,2	5,15	2,63
4	2,22—3,42	2,82	4,5 — 6,5	5,5	2,68
5	2,52—3,72	3,12	4,9 — 6,8	5,85	2,73
6	2,8 — 4,0	3,4	5,4 — 7,1	6,25	2,85
7	2,8 — 4,2	3,5	5,4 — 7,4	6,4	2,9
8	3,1 — 4,5	3,8	5,8 — 7,8	6,8	3,0
9	3,3 — 4,8	4,05	6,2 — 8,2	7,2	3,15
10	3,6 — 5,1	4,35	6,6 — 8,6	7,6	3,25
11	4,0 — 5,5	4,75	7,0 — 9,0	8,0	3,25
12	4,5 — 6,0	4,25	7,4 — 9,4	8,4	3,15
13	5,0 — 6,5	5,75	7,8 — 10,0	8,9	3,15
14	5,5 — 7,5	6,5	8,2 — 11,0	9,6	3,1
15	6,0 — 8,0	7,0	8,7 — 11,5	10,1	3,1
16	7,0 — 9,0	8,0	9,8 — 12,5	11,15	3,15

Klassen 10—16 einen innerhalb 5 % gleichmässigen Zuschlag erhalten in der Höhe der für Klasse 9 berechneten Zulage.

Versuchen wir, die Erhöhungen der Klassen 1—9 wie bei den Privatarbeiterlöhnen unter eine gemeinsame Formel zu bekommen, so lautet dieselbe $G_{19} = 1,47 G_{13} + 1250$. (G_{19} = Gehalt 1919.)

Im vorstehenden gebe ich eine Vergleichstabelle der nach obiger Formel berechneten Gehälter per 1919 mit den wirklichen Zahlen.

Klasse	G_{13}	$1,47 G_{13} + 1250 =$			G_{19} berechneter	G_{19} wirklicher	%
1	2,17	3,19	+ 1,25	= 4,44	4,4	+ 1	
2	2,37	3,48	+ 1,25	= 4,73	4,9	— 3,5	
3	2,52	3,71	+ 1,25	= 4,96	5,15	— 3,5	
4	2,82	4,15	+ 1,25	= 5,40	5,5	— 1,8	
5	3,12	4,59	+ 1,25	= 5,84	5,85	— 0,2	
6	3,4	5,0	+ 1,25	= 6,25	6,25	0	
7	3,5	5,15	+ 1,25	= 6,40	6,4	0	
8	3,8	5,59	+ 1,25	= 6,84	6,8	+ 0,6	
9	4,05	5,95	+ 1,25	= 7,20	7,2	0	

Mit Ausnahme der Klassen 2 und 3 stimmen die Erhöhungen mit obiger Formel innerhalb 2 % überein. Diese beiden Klassen wurden speziell begünstigt, wie im Ratschlag erwähnt.

Es liessen sich noch eine Anzahl Lohn- und Gehaltsstatistiken in gleicher Weise zergliedern, so die Abänderung des Besoldungsabschnittes der Gemeindeordnung der Stadt Zürich vom 8. März 1919 ($G_{19} = 1,38 G_{14} + 1300$) oder auch das durchschnittliche Einkommen des festangestellten Postpersonals im Jahre 1919, zusammengestellt im Bericht des Bundesrates über seine Geschäftsführung im Jahre 1919 ($G_{19} = 1,15 G_{15} + 2430$). Immer ergibt sich wieder eine Formel, in welcher der prozentuale und der feste Zuschlag etwas verändert sind. Jede hat ihre Vorteile und ihre Nachteile. So hat Zürich infolge eines beinahe gleichen festen und eines geringeren prozentualen Zuschlages eine geringere Erhöhung wie Basel. Die Formel hat aber Gültigkeit bis gegen 7000 Franken Vorkriegsgehalt, so dass die oberen Gehälter mehr erhöht werden wie in Basel. Die Formel, die sich aus der Erhöhung der Postangestellten berechnet, ergibt infolge des hohen festen und des kleinen prozentualen Zuschlages einen grossen Ausgleich der Gehälter.

Ich will nicht weiter auf die einzelnen Erhöhungen eingehen, sondern danach trachten, mir von der Formel, wie sich dieselbe aus den Basler Verhältnissen ergab, ein Bild zu machen.

Die Formel $G_{19} = 1,17 G_{13} + 1250$ in Worten ausgedrückt heisst: Der neue Lohn berechnet sich durch

einen Zuschlag von 47 % auf den alten Lohn und 1250 Franken feste Zulage.

Die ersten 1250 Franken des Lohnes erhalten somit $100 + 47 = 147$ % Zuschlag; was über 1250 Franken ist, erhält nur 47 %.

Wenn man sich fragt, wie verhält sich dieser Zuschlag zur Teuerung, und in Betracht zieht, dass zu der Zeit, als das Basler Gesetz beraten und angenommen wurde, im letzten Quartal des Jahres 1919 der V. S. K.-Index zwischen 150 und 145 % über Juli 1914 stand, so ergibt sich, dass die 1250 Franken somit eine Steigerung ziemlich genau entsprechend dem genannten Index erfuhren. Des fernern ist 47 ziemlich nahe $\frac{1}{3}$ von 147, d. h. der Gehalt über 1250 Franken wurde nur um $\frac{1}{3}$ der Teuerung erhöht.

1250 Franken kommt dem Existenzminimum für eine Familie vor dem Kriege ziemlich nahe. Glücklicherweise musste nur ein kleiner Teil unserer Arbeiter sich damit begnügen. Es würden deshalb, wenn dieses System Verbreitung finden würde, auch nur wenige eine Erhöhung nach dem vollen Index erhalten, und in jedes einzelnen Vorteil liegt es daher, die allgemeine Lebensweise niederer zu bekommen, wodurch er einen relativ höhern Lohn erhielt.

Ich habe auf Seite 80 die Verhältnisse der Basler Privatindustrie mit folgenden Zahlen wiedergegeben:

Löhne 1914	56,6	73,25	100
» 1919	130	159	205

Wenden wir die bei den Basler Staatsangestellten gefundene Formel auf eben genannte Statistik an und ziehen in Betracht, dass 1250 Franken in 2500 Stunden gleich 50 per Stunde ist, so ergibt sich:

Löhne 1914	56,6	73,25	100
47 % Zuschlag.	26,6	34,4	47
50 Rappen fester Zuschlag . .	50	50	50
	<u>133,2</u>	<u>157,65</u>	<u>197</u>

Diese Zahlen mit den wirklich bezahlten Löhnen verglichen ergibt für die niedersten Löhne einen Vorteil von 2,5 %, die mittleren und obern Löhne einen Ausfall von 0,9 respektive 3,9 %.

Es scheint mir, dass diese Anpassung der Löhne an die Preisbewegung weitere Verbreitung finden sollte.

In Kürze wiedergegeben sind die Bestimmungen:

Die ersten 1250 Franken eines Gehaltes oder Lohnes steigen und fallen proportional der Preisbewegung. Der Betrag von 1250—4250 ändert sich nur um $\frac{1}{3}$ der Preisbewegung. Der für 4250 Franken berechnete Zuschlag gilt auch für höhere Gehälter. Für Gehalt und Preis wird Juni 1914 als Standard angesehen.

In andern Worten ausgedrückt:

Die Gehälter passen sich der Preissteigerung zu $\frac{1}{3}$ an; ausserdem erfolgt auf die ersten 1250 Franken ein Zuschlag proportional $\frac{2}{3}$ der Teuerung.

Beispiel: Der Index steigt von 100 auf 190. Die Teuerung beträgt somit 90 %.

Der Lohn steigt um 30 % + 60 % von 1250
750 Fr.

Der Index steigt von 100 auf 260. Die Teuerung beträgt somit 160 %.

Der Lohn steigt um 53,3 % + 106,7 % von 1250
1334 Fr.